

Fassung als Dialektiker des Terrors und der Lüge erscheint, dem Wahrheit zur Funktion ihrer Brauchbarkeit verkommt und der sich damit in allem erfolgreich durchsetzt. Ein obsiegender Philoktet und ein geschlagener Odysseus – wer mag daran glauben außerhalb des sophokleischen Stücks! So wird man unser Verhältnis zu den beiden großen antiken Dramen auf die Formel bringen dürfen: Sophokles lieben wir, aber Euripides steht uns näher.

Saarbrücken

Carl Werner Müller

DIE ROLLE ATHENS IM BODENPARADOXON BEI THUKYDIDES I 2

I

Thukydides stellt bekanntlich im Proömium seines Geschichtswerkes die These auf, der von ihm beschriebene Krieg zwischen den Peloponnesiern und Athenern – bald schon der peloponnesische genannt – sei die größte bis dahin vorgefallene kriegerische Auseinandersetzung (I 1,2: κίνησις γὰρ αὕτη μεγίστη) innerhalb der griechischen Welt, ja sogar darüber hinaus gewesen und verdiene deshalb am meisten Erwähnung unter allen vorangegangen. Die Trifigkeit dieser These erweist sich für Thukydides grob gesagt aus einer Gegenüberstellung der machtpolitischen Verhältnisse der Zeit vor dem peloponnesischen Krieg mit der machtpolitischen Situation zur Zeit ebendieses Krieges. Das Resultat seiner vergleichenden Recherchen teilt der Historiker unter Betonung der relativen Genauigkeit des Ergebnisses vorweg im letzten Satz des Proömiums mit (I 1, 3): ... οὐ μεγάλα νομίζω γενέσθαι οὕτε κατὰ τοὺς πολέμους οὕτε ἐξ τὰ ἄλλα.

Um dem Leser diese These einsichtig zu machen, hält Thukydides in dem allgemein als ‚Archäologie‘ bezeichneten Abschnitt, der die Kapitel 2 bis einschließlich 19 umfaßt, unter machtpolitischen Aspekten Rückschau auf die historische Entwicklung Griechenlands von der Landnahme an über die Perserkriege bis zu dem

Zeitpunkt, da der innergriechische Antagonismus zwischen Athen und Sparta seine volle Brisanz erlangt. Nach den methodischen Bemerkungen der Kapitel 20–22 findet das Motiv der überwältigenden Größe dieses Kriegsgeschehens seine Fortsetzung in Kapitel 23 – allerdings nicht unter dem machtdynamischen, sondern dem pathologisch-destruktiven Aspekt¹⁾). Die eigentliche Rückschau auf die machtpolitische Entwicklung der innergriechischen Antagonisten findet hingegen dann ab Kapitel 89 bis 118 statt, der sogenannten Pentekontaetie, und zwar primär unter dem Gesichtspunkt der athenischen ἀρχή. Daß diese Zentrierung auf die Machtgenese Athens für Thukydides selbst dort beherrschend ist, wo er von der Frühzeit spricht, und sich von da an relativ ungebrochen bis in die Kriegsvorgeschichte hinein fortsetzt, soll in den folgenden Ausführungen gezeigt werden. Ausgangspunkt hierfür ist das sogenannte Bodenparadoxon in I 2.

II

Thukydides behandelt in Kapitel 2 aus geographisch-politischer Perspektive die Möglichkeiten und Bedingungen für die Konstitution von Machtpotential in der Frühzeit Griechenlands. Als Resultat ergibt sich dem Historiker, daß die damals bestehenden Voraussetzungen einer derartigen Entwicklung in der Hauptsache nicht günstig waren²⁾). Diese Einsicht wird an einem bemerkenswerten Modell entwickelt, das einen engen Zusammenhang zwischen der Qualität des Bodens, der Seßhaftigkeit der Bevölkerung, politischer Stabilität und Machtentfaltung herstellt. Die Konsequenz des Denkens hat dabei etwas durchaus Frappierendes, ist aber deshalb argumentativ nichtsdestoweniger zwingend.

Der Historiker geht von der Prämisse aus, daß es zur Bildung

1) Die sogenannte παθήματα-Liste bildet somit ein genaues Pendant zur Darstellung der Machtentwicklung: je größer die im Krieg eingesetzten Machtmittel, desto größer sind Leiden und Destruktion. Da für Thukydides die Geschichte keine qualitativen (vgl. die Aussagen über die ἀνθρωπεία φύσις), sondern nur quantitative Veränderungen beinhaltet, wäre es unzutreffend, das Motiv der Größe des Krieges lediglich unter dem Gesichtspunkt einer rhetorischen αὐξησις zu sehen. Vgl. auch S. Lauffer, Die Lehre des Thukydides von der Zunahme geschichtlicher Größenverhältnisse, in: Spengler-Studien, Festgabe für M. Schröter zum 85. Geburtstag, München 1965, S. 177–192.

2) Vgl. I 1,3: ... οὐ μεγάλα νομίζω γενέσθαι οὕτε κατὰ τοὺς πολέμους οὕτε ἐς τὰ ἄλλα. 2,2: οὕτε μεγέθει πόλεων ὕσχυον οὕτε τῇ ἄλλῃ παρασκευῇ. 3,1: Δῆλοι δέ μοι καὶ τόδε τῶν παλαιῶν ἀσθένειαν οὐχ ἤκιστα.

von Machtpotential nur auf der Basis gleichzeitiger politischer Stabilität und Kontinuität kommen kann. Dieses Axiom wird *ex negativo* aus der gedanklichen Verknüpfung des Schlußsatzes von Kapitel 1, worin die These über die Machtverhältnisse der Vorzeit formuliert ist (οὐ μεγάλα νομίζω γενέσθαι ...), mit dem Einleitungssatz von Kapitel 2, der mit γάρ die Begründung hierfür anschließt, deutlich: φάίνεται γάρ ή νῦν Ἐλλὰς καλουμένη οὐ πάλαι βεβαίως οἰκουμένη, ἀλλὰ μεταναστάσεις τε οὖσαι τὰ πρότερα καὶ ὁρδίως ἔκαστοι τὴν ἑαυτῶν ἀπολείποντες βιαζόμενοι ὑπό τινων αἰεὶ πλειόνων. Diese Wanderbewegungen sind für Thukydides nun nicht, wie man zunächst annehmen möchte, Symptom der Machtlosigkeit der Vorzeit, sondern Ursache derselben. Das geht unmißverständlich aus der Verbindung der Aussagen am Ende von 2,2 hervor: Thukydides faßt dort die kausalen Konsequenzen bestimmter Entwicklungen im Griechenland der Wanderzeit in zwei prägnanten Aussagen zusammen, wobei die erste Konsequenz zugleich die kausale Begründung der zweiten Feststellung liefert.

a) Der Historiker verweist zunächst auf das leichte Aufgeben der Wohnsitze (οὐ χαλεπῶς ἀπανίσταντο), d. h. den Mangel an Seßhaftigkeit als eine Folge aus bestimmten Bedingungen der Frühzeit, die in einer Konzentration von Partizipialgliedern vorausgeschickt sind: Kein Austausch von Gütern; separate Besorgung nur des nötigsten Lebensunterhaltes aus dem jeweiligen Aufenthaltsort; keine Befestigungen; Gefahr von feindlichen Übergriffen und Vertreibung³⁾.

b) Als zwangsläufige Konsequenz der mangelnden Seßhaftigkeit leitet sich für Thukydides eine allgemeine Machtlosigkeit ab, und zwar sowohl was die Größe von Städten als auch die sonstige militärische Rüstung anbelangt (οὕτε μεγέθει πόλεων ἵσχυον οὕτε τῇ ἄλλῃ παρασκευῇ). Der nachdrückliche Rückbezug über die Präpositionalverbindung δι' αὐτό ... auf οὐ χαλεπῶς ἀπανίσταντο lässt über den kausalen Zusammenhang keinen Zweifel aufkommen.

Auf die hier zu abstrahierende These: Siedlungskontinuität als Basis von Macht, wendet Thukydides im folgenden eine Differenzierung historischer Bedingungen von Machtbildung an, und zwar zwischen solchen Landstrichen, die wegen ihrer Fruchtbarkeit einem besonders frequenten Wechsel der Bewohner unterworfen waren (2,3: μάλιστα δὲ τῆς γῆς ἡ ἀριστη αἰεὶ τὰς μεταβολὰς

3) Τῆς γάρ ἐμπορίας οὐκ οὔσης, ... νεμόμενοί τε τὰ αὗτῶν ἔκαστοι ὅσον ἀποξῆν ... , ἀδηλον δὲ δόποτε τις ἐπελθὼν καὶ ἀτειχίστων ἄμα ὅντων ἄλλος ἀφαιρήσεται ...

τῶν οὐκητόφων εἶχεν), und solchen mit minderer Bodengüte – als bezeichnendstes Exempel ist hier die Landschaft Attika eingeführt –, wo eine kontinuierliche Besiedelung herrschte (2,5: τὴν γοῦν Ἀττικὴν ἐπὶ τοῦ ἐπὶ πλεῖστον διὰ τὸ λεπτόγεων ἀστασίαστον οὖσαν ἀνθρωποι φύουν οἱ αὐτοὶ αἰεῖ).

Jeweils im Anschluß an die hier unterschiedenen Besiedlungsentwicklungen in Abhängigkeit von der Bodengüte findet sich eine Beschreibung der Funktionsprinzipien, nach denen der weitere Verlauf der Machtentwicklung erfolgt. Im ersten Fall, bei den fruchtbaren Gegenden, kommt es nach Thukydides zu einer Zirkelbewegung, deren Struktur in 2,4 mit einem Höchstmaß an gedanklicher Abstraktion⁴⁾ dargestellt ist: Die Bodengüte dieser Landschaften ermöglicht anfangs durchaus ein Wachstum der Machtpotentiale der dort ansässigen Menschen – allerdings nicht in gleichmäßiger Form, wie das Indefinitpronomen *τισί* der thukydideischen Aussage kenntlich werden läßt⁵⁾: διὰ γὰρ ἀρετὴν γῆς αἱ τε δυνάμεις τισὶ μείζους ἔγγιγνόμεναι. Aus solcher Disparatheit des Machtzuwachses bei den Siedlungsgruppen, die man sich sinnvollerweise als Sippen innerhalb eines größeren stammesmäßigen Zusammenhangs vorzustellen hat, resultieren zunächst Aufstände. Als deren Ursache darf man entsprechend Thukydides' sonstigen Äußerungen über das Entstehen von *στάσις* ohne weiteres Affekte der ἀνθρωπεία φύσις annehmen, nämlich Neid auf das größere Wachstum bei anderen sowie Angst vor der Bedrohung durch ein solches überlegenes Potential. Die weiteren Folgen dieser *στάσεις* sind zweifacher Natur: einmal kommt es zu einer inneren Destruktion der Machtpotentiale, zum anderen zu einer Schwächung nach außen hin, wodurch wiederum verstärkt externe Angriffe hervorgerufen werden: ... στάσεις ἐνεποίουν, ἐξ ὧν ἐφθείροντο, καὶ ἄμα ὑπὸ ἀλλοφύλων μᾶλλον ἐπεβούλευοντο.

4) Sprachlich bekundet sich diese Abstraktion darin, daß Thukydides von einer Bindung des Geschehens an Personen weitgehend absieht, statt dessen die beschriebene Prozeßstruktur an das nicht personenbezogene Nomen δυνάμεις anknüpft. Die δυνάμεις sind auch für die beiden letzten der insgesamt vier Prädikate als grammatisches Subjekt anzusetzen, obwohl man geneigt sein könnte, zu ἐφθείροντο und ἐβούλευοντο entsprechend einer *constructio ad sensum* personale Subjekte zu substituieren (so Classen-Steup Bd. I, S. 10).

5) Man wird *τισί* nicht auf einzelne Individuen noch auf vollendet ausgebildete politische Körperschaften beziehen dürfen, sondern auf Sippen und stammesartige Gruppierungen. Nur bei diesem Verständnis gibt das präpositionale Vorderglied ἐπὶ in ἔγγιγνόμεναι und ἐνεποίουν hinreichend Sinn. Daß es sich für Thukydides um Verbände auf der Basis stammesmäßiger Zusammengehörigkeit handelt, geht aus dem nachfolgenden ἀλλοφύλων hervor.

Die Geschlossenheit, mit der nach Thukydides dieser Prozeß der Selbstdestruktion als zwangsläufiger Kreislauf vonstatten geht, lässt an eine Durchbrechung bei gleichbleibenden Bedingungen nicht leicht denken. In der Tat ist auch eine gänzlich andersgeartete Voraussetzung in dem Gegenmodell Attika wirksam: anstelle guter Bonität hier magerer Boden. Dieser Umstand wirkt sich in den weiteren Konsequenzen des Machtbildungsprozesses ganz entscheidend aus. Statt verderbenbringender Aufstände ist die politische Situation hier konsolidiert (*ἀστασίαστον οὐσαν*), statt unsterter Wanderbewegungen und Vertreibungen ist hier eine konstante Bevölkerung ansässig (*ὅπουν οἱ αὐτοὶ αἰτεῖ*). Zwar lässt Thukydides über eine ursprüngliche Machtbildung definitiv nichts verlauten, aber man darf wohl annehmen, daß eine solche in einem gewissen Rahmen entsprechend der Bodenbeschaffenheit – also wohl eher bescheiden – stattfand. Dazu berechtigt die komparative Angabe *ἔτι μείζω* in 2,6, mit der Thukydides die neue Entwicklungsstufe athenischer Machtgenese einführt. Man kann hieraus für die Zeit vor den Einwanderungen durchaus ein *ἡδη μεγάλη*, eine gewisse Größe ableiten⁶⁾.

Analysiert man die jeweilige Verlaufsstruktur dieser Prozesse, so tritt ein entscheidender Unterschied zutage: Handelt es sich im Fall der von der Bodenfruchtbarkeit begünstigten Landschaften um einen *zyklischen* Prozeß, der zwar einen steileren Aufstieg nimmt, aber ebenso rasch wieder an denselben Ausgangspunkt zurückkehrt, um seinen Lauf erneut zu beginnen, so steht dem im Falle Attikas ein *linearer* Prozeß gegenüber, in dem der Anstieg von Macht wegen der ungünstigen Ausgangssituation zwar langsammer vonstatten geht, dafür aber kontinuierlich. Im Resultat dieser beiden Prozeßtypen zeigt sich eine Paradoxie, die freilich tiefer gründet: Sie beruht auf einem Umschlag der jeweiligen Funktion des Faktors ‚Boden‘ zwischen einem Primär- und einem Sekundärstadium historischer Entwicklung vom Positiven ins Negative (im Falle des fruchtbaren Bodens) bzw. vom Negativen ins Positive (im Falle des mageren Bodens). Das Paradoxon lässt sich somit in ein chiastisches Schema bringen:

6) Daß diese Größe zunächst nur auf die Menschenmenge bezogen ist, bedeutet nicht, daß hier nicht eine Machtgröße vorliegt: Macht in vollendeter Form konstituiert sich für Thukydides stets aus den beiden Komponenten der *σώματα καὶ χρήματα* (vgl. I 85,1; 141,5; II 53,2; VI 12,1 u.a.).

<i>Bodenqualität</i>	<i>Primärstadium</i>	<i>Sekundärstadium</i>
fruchtbar	gutes Machtwachstum (positiv)	Stasis, Destruktion (negativ)
weniger fruchtbar	minderes Machtwachstum (negativ)	keine Stasis, Macht-erhalt, Kontinuität (positiv)

Was diese Paradoxie weiter steigert, ist das in 2,6 Geschilderte: Offenbar kommt es zu einer partiellen Überlagerung (Interferenz) dieser beiden Prozeßtypen in Attika. Aufgrund der dort herrschenden Stabilität flüchtet sich nämlich ein Teil der aus den übrigen Gegenden durch die Unruhen Vertriebenen dorthin, und zwar gerade die Mächtigsten. Durch die Einbürgerung dieser Flüchtlinge kommt es zu einem Anwachsen der Polis in numerischer Hinsicht ($\pi\lambda\gamma\theta\epsilon\alpha\tau\vartheta\omega\pi\omega\nu$), so daß später wegen zunehmender Übervölkerung Kolonien nach Jonien entsandt werden müssen. Andererseits darf man aber auch einen qualitativen Machtuwachs annehmen, denn die Ankömmlinge waren, wie die Prädikation $\delta u v a t \omega t o t$ besagt, sicherlich nicht mittellos, sondern brachten – neben dem geistigen Potential ihrer Person zur Organisation von Herrschaft und Macht – wohl auch ihren beweglichen Besitz (Vieh, Gerätschaften, Gesinde), soweit er die Unruhen in ihren Herkunftsländern überdauert hatte, mit⁷⁾. In diesem Vorgang kommt es somit zu einer Addition des jeweils positiven Faktors aus dem linearen ($\beta e \beta a i o v$ öv) und dem zyklischen ($\delta u v a m i c$) Entwicklungsprozeß. Die Folge ist eine deutliche Veränderung in der Steigung der linearen Prozeßkurve, die in Attika zu beobachten ist, nach oben hin. Sprachlich ist dieser Anstieg des Aszendenzgrades an dem mit $\epsilon t i$ verstärkten Komparativ $\mu e i \zeta \omega$ klar abzulesen. Das Adverb $\epsilon t i$ weist dabei seiner ursprünglichen temporalen Verwendung entsprechend auf den Anfangspunkt dieser neuen Entwicklung hin: Die Einbürgerung der Ankömmlinge bindet die bisher einem zyklischen Auf-und-Ab unterworfenen außerattischen Machtverhältnisse in die lineare Entwicklung Athens ein und verleiht dieser eine neue Richtung.

7) Die Frage, weshalb es durch das Hinzutreten externer Machtpotentiale nicht auch in Attika zu Unruhen kam, stellt Thukydides nicht. Offenbar geht er aber davon aus, daß die politische Situation dort schon soweit gefestigt war, daß es dazu nicht kommen konnte.

III

Bis hierher lässt sich der Gedankengang des Thukydides ohne weitere Schwierigkeiten nachzeichnen. Probleme treten allerdings auf, sowie es um die Deutung dieser beiden Entwicklungslinien in ihrem Verhältnis zueinander geht. Hätte Thukydides nur sagen wollen, daß die Machtentfaltung Griechenlands in der Frühzeit vollkommen unbedeutend war, hätte er sich auf das zyklische Modell mit seinem Mechanismus der Selbstdestruktion beschränken können. Oder wollte der Historiker auch an Attika als einer Landschaft, in der dieser zyklische Umschlag nicht stattfand, zeigen, daß die Macht dort gering war? Das läßt sich indes am Wortlaut nicht belegen, es hätte sich wohl auch aufgrund der Sonderrolle, die Attika hier spielt, ohne weiteres erübrigert. Der Ausnahmefall Attika muß also eine andere Bedeutung haben. Hier hat man häufig gemeint, Athen diene *ex negativo* als „Bestätigung für das, was vorher über die allgemeinen Zustände gesagt worden war“⁸⁾), daß nämlich in den übrigen fruchtbaren Gegenden aufgrund der Instabilität kein dauerhaftes Machtwachstum stattfinden konnte. Doch ein Beweis dafür wäre eigentlich nicht nötig, er ließe sich auch schwerlich aus dem ganz anders gelagerten Fall Attikas ableiten, zumal die Richtung der beschriebenen Interferenz genau umgekehrt verlief: Nicht Attika wirkte auf die von Natur aus fruchtbaren Gebiete ein, sondern diese beeinflußten umgekehrt den Gang der Entwicklung in Attika. Was diese Deutung weiterhin schwer annehmbar macht, ist, daß sie sich zur sprachlichen Absicherung auf eine Veränderung des überlieferten Wortlauts stützen muß, nämlich in dem ersten Satz von 2,6, worin Thukydides die Beziehung der eingeführten Prozeßtypen zueinander erläutert. Diese Textstelle, die seit langem zu den meistextraktierten der Thukydideskommentierung gehört, soll im folgenden genauer analysiert werden.

IV

καὶ παράδειγμα τόδε τοῦ λόγου οὐκ ἐλάχιστον ἔστι διὰ τὰς μετοικίας ἐς τὰ ἄλλα μὴ διμοίως αὐξηθῆναι. Der Wortlaut dieses Satzes ist durch die antike Überlieferung gut abgesichert. Nicht nur die Handschriften des Thukydidestextes weisen mit einer Ausnahme diese Lesart auf, auch die Nebenüberlieferung stimmt damit über-

8) K. v. Fritz, Die griechische Geschichtsschreibung, Bd. I, Berlin 1967, 577.

ein⁹). Die Variante ἀποικίας ἐς in der Handschrift G und dem Papyrusfragment Π³² anstatt μετοικίας ἐς kann dieses Bild nicht entscheidend beeinträchtigen, sie verrät aber immerhin, da sie sich schon in dem auf die Mitte des 3. vorchristlichen Jahrhunderts zu datierenden Papyrusfragment findet¹⁰), daß Versuche, den Text durch Eingriffe in die tradierte Lesart leichter verstehbar zu machen, mitunter sehr weit zurückgehen können.

Die Schwierigkeiten, die der Satz im oben angeführten Wortlaut dem Verständnis entgegensezten, sind vielfältig und verwirrend. Die weitere Analyse wird dabei zeigen, daß eine Textemendation¹¹) unnötig ist, da der überlieferte Wortlaut aus sich heraus einen guten Sinn ergibt und in seinen über den unmittelbaren Kontext der Stelle hinausreichenden Implikationen aufs beste in einen größeren Zusammenhang des ersten Buches, nämlich die Genese der athenischen ἀρχή, paßt.

9) Παράδειγμα – αὐξῆθηναι überliefert bei Hermogenes, περὶ μεθόδου δεινότητος (ed. H. Rabe, Hermogenis opera, Leipzig 1913, p. 417, 14f.); τὴν γοῦν – αὐξῆθηναι (mit geringen Varianten) bei Gregor von Korinth, Ad Hermogenem (Rhetores Graeci VII 2, ed. Chr. Walz, Stuttgart – Tübingen 1834, p. 1144, 9–13).

10) Vgl. E. G. Turner, Two unrecognised Ptolemaic papyri, JHS 76, 1956, 95–98. Bei Π³² (P. Hamburg. 163) handelt es sich um den bislang ältesten Textzeugen, der indes noch einen verwilderten Text bietet, offenbar also vor einer (nur zu vermutenden) alexandrinischen Textedition liegt. Vgl. A. Kleinlogel, Geschichte des Thukydidestextes im Mittelalter, Berlin 1965, 38. 46.

11) Die Emendationen zielen generell auf eine Beseitigung der Präposition ἐς nach μετοικίας ab, um so τὰ ἄλλα als Subjekt zu αὐξῆθηναι zu gewinnen. So durch Athetese von ἐς (F. H. Bothe, Thucydidis de bello Peloponnesiaco libri octo, Bd. I, Leipzig 1848, 22 mit Bezug auf Fr. Haase, Lucubrationes Thucydideae, Berlin 1841, 115. Athetese von ἐς τὰ ἄλλα schlägt A. Maddalena, Thucydidis historiarum liber primus, Firenze 1951, 15 vor) oder die Konjektur μετοικήσεις anstelle von μετοικίας ἐς (F. W. Ullrich, Beiträge zur Erklärung des Thukydides, Hamburg 1846, 169–176) bzw. μετοικίσεις (H. Hommel, Metoikoi, RE XV [1932], Sp. 1419) bzw. ἔσοικίας (G. Hermann, Thucydidea, Philologus 1, 1846, 367f.) oder durch Aufnahme der von einem Zweitorrektor in der Pariser Handschrift H (Cod. Gr. 1736) eingetragenen Variante μετοικεσίας (Thucydidis historiae rec. J. B. Alberti, Vol. I, Rom 1972, 27. Immerhin hängen die H²-Korrekturen, wie A. Kleinlogel a.a.O. S. 33 ff. zeigt, zum Großteil von der bis in die Antike zurückreichenden eigenständigen Ξ-Tradition ab). Ullrichs Konjektur ist bis heute weithin akzeptiert (eine Ausnahme bildet die Oxfordausgabe von H. S. Jones–J. E. Powell), so von J. Classen–J. Steup, Thukydides, I, Berlin⁵ 1919, 11; E. F. Poppe, Thucydidis de bello Peloponnesiaco libri octo, ed. J. M. Stahl, I 1, Leipzig³ 1886, 64; Thucydides, with an English Translation by Ch. F. Smith, Vol. I, Cambridge (Mass.) – London 1928, 4 f.; Thucydide livre I, texte établi et traduit par J. de Romilly, Paris 1953, 2; A. W. Gomme, A Historical Commentary on Thucydides, Vol. I, Oxford 1956, 94. Vgl. auch die Übersetzungen von A. Wahrmund, Berlin ca. 1930; O. Güthling (nach J. D. Heilmann), Leipzig 1938; A. Horneffer, Bremen 1957; G. P. Landmann, München² 1976; G. Donini, vol. I, Torino 1982.

Die fraglichen Punkte, auf die sich die Interpretation zu konzentrieren hat, lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- a) Worauf ist das neben *παράδειγμα* stehende Demonstrativum *τόδε* zu beziehen? Weist es auf Voranstehendes zurück oder auf Nachfolgendes voraus?
- b) Was ist mit *λόγος* gemeint? Wo ist bzw. wird dessen Inhalt mitgeteilt?
- c) Welches Subjekt ist zu dem Infinitiv *αὐξηθῆναι* zu ergänzen?
- d) Was bedeuten konkret die *μετοικίαι*?
- e) Wie ist die Wendung *ἐξ τὰ ἄλλα* zu verstehen?
- f) Welche Bedeutung hat der Ausdruck *μὴ δμοίως*?

Bei der Beantwortung dieses Fragenkatalogs können wir uns an die vorgegebene Reihenfolge halten.

Ad a) Das Demonstrativum *τόδε* stellt keine nähere Bestimmung des Wortes *παράδειγμα* dar, sondern fungiert als Subjekt des Satzes. Demgegenüber handelt es sich bei *παράδειγμα* um das Prädikatsnomen, das durch den unmittelbar zugehörigen Superlativ *ἔλαχιστον* attributiv bestimmt ist. Wenn dabei das Demonstrativum zwischen das prädiktative Substantiv und sein Attribut tritt, stellt das keine überraschende Besonderheit dar¹²⁾. Unverkennbar ist nun, daß der anschließende, mit begründender Konjunktion eingeleitete Satz: *ἐν γὰρ τῆς ἄλλης Ἑλλάδος ...* die nähere sachliche und logische Explikation dafür bringt, was vorher mit dem Begriff *παράδειγμα* in seiner argumentativen Funktion bezeichnet worden ist. Nachdem aber der grammatischen Bezug von *παράδειγμα* als Prädikatsnomen zu seinem Subjektwort *τόδε* außer Frage steht, ist klar, nach welcher Richtung die logische Orientierung des Demonstrativums *τόδε* nur gehen kann: auf das Nachfolgende. Die Semantik von *παράδειγμα* legt *τόδε*, wofür auch andere Argumente des allgemeinen Sprachgebrauchs sprechen¹³⁾, eindeutig im pro-

12) Vgl. Thuk. I 1,2: *κίνησις γὰρ αὕτη μεγίστη δὶ τοῖς Ἕλλησιν ἐγένετο.* 55,2: *αἵτια οὕτη πούτη ἐγένετο*, oder I 98. Zur grammatischen Funktion des Pronomens als Subjekt, des Substantivs als Prädikatsnomen unter Weglassung des Artikels vgl. Kühner-Gerth, Ausführliche Grammatik der Griechischen Sprache⁴ 1955, II 1, 628 f., § 465,4 Anm. 6.

13) Vor allem diese beiden: a) Würde das prädiktative Substantiv an vorher Erwähntes anknüpfen, wäre es sehr wahrscheinlich mit dem Artikel verbunden (vgl. Kühner-Gerth 629). b) Das Demonstrativum *ὅδε* weist stets auf etwas unmittelbar Vorliegendes, Gegenwärtiges, nicht aber auf ein Entfernteres, schon Genanntes (wofür *οὗτος* steht) hin (vgl. Kühner-Gerth § 467). Thukydides wahrt diese Differenzierung mit großer Konsequenz, z. B. in I 1,2; 50,2; 55,2; 66,1; 146;

spektiven Sinne fest¹⁴⁾). Diesen Befund kann auch die einleitende Konjunktion des Satzes *καὶ* keinem Zweifel aussetzen, insofern als Thukydides damit eine zweite Aussage über Attika an eine vorausgehende (*τὴν γοῦν Ἀττικὴν ... ἀνθρωποι φύουν οἱ αὐτοὶ αἰτεῖ*) als gleichrangig anbindet. Damit ist indes der Bezugspunkt von *τόδε* noch nicht eindeutig festgelegt. Es bliebe immerhin die Möglichkeit, es in der Infinitivkonstruktion *διὰ τὰς μετοικίας ... αὐξηθῆναι* im Sinne einer *propositio declarativa* fortgesetzt zu sehen¹⁵⁾). Diese Variante lässt sich freilich sinnvoll nur unter der Prämisse vertreten, daß als Subjekt der Infinitivkonstruktion entweder die außerattischen Landschaften (*τὰ ἄλλα*) angenommen werden – was allerdings die Athetese von *ἐξ* oder eine Konjektur in der Art von Ullrichs *μετοικήσεις* voraussetzt – oder Gesamtgriechenland. Letzteres ist schon deswegen nicht sehr wahrscheinlich, weil Thukydides im unmittelbaren Anschluß ausdrücklich von *ἡ ἄλλη Ἑλλάς* spricht, eine Partialisierung, die vor diesem Hintergrund unverständlich wäre¹⁶⁾.

Ein weiteres Moment spricht gegen die angedeutete Beziehung: Der Inhalt des Infinitivs liefert in der tradierten Lesart nach unserem Verständnis keinen Beweis für einen an früherer Stelle ausgesagten Sachverhalt, auch kein *argumentum e contrario*, sondern lediglich ein *exemplum e contrario* zur Veranschaulichung,

III 113,6; IV 40,1; V 60,3; VI 31,1, wo er auf ein Vorgenanntes jeweils mit dem retrospektiven *οὗτος* hinweist.

14) Für ein rückweisendes Moment in *τόδε* sprechen sich aus: K. W. Krüger, *Θουκυδίδου συγγραφή*. Mit erklärenden Anmerkungen, I, Berlin 1846, 5 (bezieht es auf „die Stabilität der Bewohner Attikas“. Übrigens kann der Sprachgebrauch der von Krüger beigezogenen Stellen I 71,4; 143,5; II 60,6 dafür nicht herhalten: *ὅδε* bezieht sich darin stets auf etwas in der Folge Genanntes bzw. etwas Vorgenanntes, das aber näher steht als etwas kontrastiv dazu Genanntes); M. H. B. Marshall, *Urban settlement in Thucydides 1,2*, CQ 25, 1975, 26–40, dort 27 ff. (auch die S. 29 Anm. 1 angeführten Exempla für ein retrospektives *τόδε* I 143,1; II 63,2; V 110,2 erweisen sich aus den obengenannten Gründen nicht als stichhaltig, Marshall plädiert nicht unmittelbar für eine Beziehung von *τόδε* auf den Satz 2,5, sondern „to the topic of Attica, which begins in 2.5 but continues throughout 2.6.“).

15) So Θουκυδίδου ξυγγραφή, ed. A. Croiset, livres I–II, Paris 1886; W. H. Forbes, *Thucydides Book I*, Oxford 1895, 10; H. W. Stubbs, *Thucydides 1.2.6, CQ 22*, 1972, 74–77. Völlig abwegig ist die Erklärung, die Stubbs in diesem Zusammenhang gibt (77): „*τόδε* on the other hand looks forward, to the failure of Athens to become a first-class Mycenaean power.“ Thukydides will aber gerade sagen, daß sich Athen in höherem Maß als andere Landschaften entwickelte.

16) Ein weiteres Argument hiergegen ist, daß im Falle einer Beziehung von *τόδε* auf eine nachfolgende Aussage die *ὅτι*-Konstruktion weit häufiger ist als ein Infinitiv. Vgl. Marshall (wie Anm. 14) 28, der auf die Stellen I 97, 2; 139, 3; VII 64, 1; 67, 3; VIII 81, 3 verweist.

daß die Entwicklung auch anders verlaufen konnte. Daß Thukydides aber annähernd die Hälfte von Kapitel 2 nur der kontrastierenden Illustration widmen wollte, ist nicht sehr wahrscheinlich.

Neben diesem Negativbefund lassen sich auch einige sprachliche Kriterien dafür ins Feld führen, daß der Ausdruck *παράδειγμα τόδε* in *ἐκ γάρ ...* seine Fortsetzung findet: Das Prädikatsnomen *παράδειγμα* hat hier argumentative Bedeutung im Sinne von ‚Beweis‘¹⁷⁾ und verlangt nach einer kausalen Explikation. Eine solche kann allein der *γάρ*-Satz liefern. Zwar ist die Fortführung des Wortes *παράδειγμα* mit kausalem *γάρ* bei Thukydides nur an dieser Stelle zu finden, sie ist aber nach Ausdrücken, die in enger semantischer Beziehung zu der hier gegebenen argumentativen Bedeutung stehen, wie *τεκμήριον*, *μαρτύριον* δέ, *δηλοῦ* δέ ... bei ihm durchaus geläufig, so daß diese Verbindung nichts Befremdliches hat¹⁸⁾. Vergleichbar, insbesondere auch in dem Demonstrativum, ist etwa der Eingangssatz des anschließenden Kapitels (I 3,1): *Δηλοῖ δέ μοι καὶ τόδε τῶν παλαιῶν ἀσθένειαν οὐχ ἥκιστα: πρὸ γὰρ τῶν Τοιωτῶν οὐδὲν φαίνεται πρότερον κοινῇ ἐργασαμένη ἡ Ἑλλάς.*

In einer recht frappanten Ähnlichkeit, die bis in die Wahl der Worte und ihre Abfolge geht, steht hierzu der Eingangssatz von Kapitel 221 aus dem 7. Buch des herodoteischen Geschichtswerkes, wo der Verfasser seine Rückschlüsse über die Frage, wieso Leonidas an den Thermopylen die Kontingente der Bundesgenossen entließ, begründet: *μαρτύριον δέ μοι καὶ τόδε οὐκ ἔλαχιστον τούτου πέρι γέγονε, ὅτι ...* Es wäre dabei ohne weiteres vorstellbar, daß sich die Explikation des Demonstrativums *τόδε* statt in einem *ὅτι*-Satz mit *γάρ* anschließen könnte¹⁹⁾. Eine genaue Parallelie zum

17) So gilt Hermogenes und seinem Kommentator Gregor von Korinth das Wort *παράδειγμα* an dieser Stelle ohne weiteres als synonym mit *τεκμήριον*, *σημεῖον* und *μαρτύριον*. Vgl. ed. Rabe, p. 417, 7ff.; Rhet. Gr., ed. Walz, VII 2, p. 1143, 4ff.; 1144, 1ff. Die Scholien fassen es gleichfalls in der Bedeutung *σημεῖον* bzw. *ἀπόδειξις* auf. Vgl. Scholia in Thucydidem, ed. C. Hude, Leipzig 1927, p. 3, 29 f. Das Wort *παράδειγμα* bezeichnet genaugenommen einen Beweis, der aus einem Beispiel gewonnen wird. Vgl. die Definition bei Aristoteles, An. pr. 68 b 38; Rhet. 1356 b 2 f. (ἐστιν γὰρ τὸ μὲν παράδειγμα ἐπαγωγῆ); 1402 b 13 (τὰ ἐνθυμήματα λέγεται ἐκ τεττάρων, τὰ δὲ τέτταρα ταῦτ' ἐστίν εἰνός παράδειγμα τεκμήριον σημεῖον, ἔστι δὲ ... τὰ δὲ δι' ἐπαγωγῆς διὰ τοῦ ὅμοιού ή ἐνὸς ή πλειόνων, ὅταν λαβῶν τὸ καθόλου εἴτα συλλογίσηται, τὰ κατὰ μέρος διὰ παραδείγματος); 1418a 3; Zenon, SVF I 23.

18) Vgl. zu den Verbindungen *τεκμήριον* δέ mit folgendem *γάρ*: Thuk. I 73,5; II 15,4; 39,2; III 66,1. Zu *μαρτύριον* in eben dieser Verbindung: I 8,1 (ähnlich I 73,3; VI 82,2). Zu *δηλοῦ* δέ, *δηλὸν* δέ: I 3,1; 11,1. Zu *σημεῖον* I 6,2.

19) So schließen Poppo-Stahl, I 1, S. 64 anstelle des *ὅτι*-Satzes die Worte *οὐ γάρ μοῦνον* u.t.l. an, ohne freilich diese Variante zu begründen. Anders Stubbs

Wortgebrauch des Thukydides bietet schließlich Aristophanes, Pax 65 ff., wo einer der beiden Diener des Trygaios über seinen Herrn erklärt: τὸ γὰρ παράδειγμα τῶν μανιῶν ἀκούετε: /.../ ... ἔφασκε γὰρ πρός αὐτὸν ἐνθαδί.

Ad b) Die Frage, was unter dem λόγος zu verstehen ist, insbesondere wo dessen Inhalt mitgeteilt wird, ist durch die vorangegangenen Ausführungen schon näher eingegrenzt. Nachdem eine Beziehung des Demonstrativums τόδε auf die Infinitivkonstruktion διά ... αὐξηθῆναι nach unserem Verständnis ausscheidet, wäre es das nächstliegende, in dem Infinitiv den Inhalt des λόγος expliziert zu sehen. Dagegen hat ein beträchtlicher Teil von Interpreten die Auffassung bekräftigt, der λόγος beziehe sich auf eine schon früher mitgeteilte These und sei in Verbindung mit dem Artikel als „die vorgenannte Behauptung“ zu verstehen. Der Bezugspunkt im Text wird nicht ganz einheitlich angenommen; so erblickt ein Teil im λόγος eine Wiederaufnahme der Worte in 2,2: οὕτε μεγέθει πόλεων ἵσχυον οὕτε τῇ ἄλλῃ παρασκευῇ, ein anderer knüpft ihn an die Aussage von 2,3 an: μάλιστα δὲ τῆς γῆς ἡ ἀρίστη αἰεὶ τὰς μεταβολὰς τῶν οἰκητόρων εἶχεν ..., die in 2,4–5 fortgeführt wird. Doch eine solche Repetition von früher schon Gesagtem kann man in dem Infinitivausdruck eigentlich nicht sehen: So findet für den Fall einer Anknüpfung an den Schlussatz von 2,2 der Aspekt eines Vergleiches, der im folgenden in μὴ δμοίως zum Ausdruck kommt, im Vorhergehenden keine Entsprechung, zudem würde der Abschnitt 2,3–5 dadurch zu einer Parenthese. Der zweitgenannte Fall (Anknüpfung an 2,3) ließe sich zwar mit mehr Recht vertreten, sofern man in den Superlativen der Formulierung μάλιστα δὲ τῆς γῆς ἡ ἀρίστη αἰεὶ τὰς μεταβολὰς τῶν οἰκητόρων εἶχεν schon *implicite* einen Vergleich zwischen fruchtbaren und weniger fruchtbaren Gegenden und entsprechend zwischen mehr oder weniger großer Betroffenheit durch Wanderbewegungen sehen kann. In diesem Sinne faßt etwa der Scholiast die Beziehung auf, wenn er den Ausdruck τοῦ λόγου als παντὸς τοῦ προειρημένου λόγου erklärt und seinen Inhalt definiert als: τοῦ τὰς ἀρίστας τῶν γαιῶν μεταβάλλειν τοῦς οἰκήτορας. Doch zum einen ist Thukydides hier eigentlich schon eine Stufe weiter, wenn er von Differenzen im Wachstum (μὴ δμοίως αὐξηθῆναι) spricht; und zum zweiten kann ein Beweis

(wie Anm. 15) 77, der eine Weiterführung mit ὅτι oder dem substantivierten Infinitiv postuliert. Letzteres ist in dem Testimonium des Gregor von Korinth der Fall (Rhet. Gr. VII 2, p. 1144,12). Ebenso Marshall (wie Anm. 14) 28.

dafür, daß gerade die fruchtbarsten Gegenden unter Bevölkerungsfluktuationen zu leiden hatten, aus der nach den Worten *καὶ παράδειγμα ...* beschriebenen Situation Attikas nicht so recht abgeleitet werden; viel eher paßt dazu der vorausgehende apodiktische Satz *τὴν γοῦν Ἀττικὴν ἐκ τοῦ ἐπὶ πλεῖστον διὰ τὸ λεπτόγεων ἀστασίαστον οὖσαν ἄνθρωποι ὥκουν οἱ αὐτοὶ αἰεῖ* als Kontrast.

Zudem stellt die Mitteilung über die Bevölkerungsfluktuationen in den fruchtbaren Gebieten, wie Ullrich richtig gesehen hat, für den ganzen Zusammenhang „nur eine Nebenbemerkung“²⁰⁾ dar, so daß man sich leicht gezwungen sieht, den Inhalt des *λόγος* auszuweiten auf „die Behauptung nemlich, dass Griechenland in den ältesten Zeiten wegen lange andauernder Wanderungen lange Zeit hindurch nicht emporgekommen sei“²¹⁾). Doch damit wird wiederum der in *μὴ δροῖος* geforderte Vergleichsaspekt preisgegeben²²⁾, aber was noch weit gravierender ist: der Inhalt des nachfolgend über die Entwicklung in Attika Mitgeteilten ist damit seiner Funktion als *παράδειγμα* beraubt. Denn in Attika kam es nach den Ausführungen des Thukydides unzweifelhaft zu Konsolidierung und Wachstum im Unterschied zu den übrigen Landschaften.

Diese Schwierigkeiten lassen es ratsam erscheinen, den Bezugspunkt des *λόγος* anderswo zu suchen, und zwar, wie es auch durch den unmittelbar vorangehenden Kontext nahegelegt wird, bei der Landschaft Attika. Das würde freilich bedeuten, daß der Inhalt des *λόγος* nicht schon an früherer Stelle mitgeteilt war, sondern hier erstmals formuliert ist²³⁾). Dem widerspricht das Faktum, daß der *λόγος* nicht durch ein Pronomen als neu eingeführt wird, keineswegs: Sein Inhalt wird in der Infinitivkonstruktion *διὰ τὰς μετοικίας ... αὐξῆθηναι* sogleich näher expliziert²⁴⁾). Mag diese

20) Ullrich (wie Anm. 11) 171.

21) Ibidem.

22) Deutlich spürbar wird dies in der Paraphrase Ullrichs (wie Anm. 11) 169 f.: „Ein hauptsächlicher Beweis für die Behauptung: ‚wegen lange andauernder Wanderungen habe Hellas lange Zeit hindurch in keiner Weise sich weiter entwickeln können‘, ist folgendes ...“ *Mὴ δροῖος* wird also offensichtlich als Minimalmodus in zeitlicher Hinsicht betrachtet. Zweiter Vergleichspunkt wäre somit eine in späterer Zeit einsetzende Höherentwicklung. Doch außer im Fall Attikas schweigt Thukydides hier zu diesem Punkt.

23) Ganz entschieden gegen eine derartige Möglichkeit erklärt sich Ullrich (wie Anm. 11) 170: „Denn wer sollte geneigt sein anzunehmen, mit *τοῦ λόγου* sei ganz unvermittelt eine neue Behauptung bezeichnet, welche bisher noch nicht angedeutet worden.“

24) Dieser syntaktische Zusammenhang wird in der Regel auch nicht bestritten. Vgl. Ullrich (wie Anm. 11) 169; Krüger (wie Anm. 14) 5; Poppo-Stahl 64; Classen-Steup 11; T. Nicklin, *Nuces Thucydideae*, CR 18, 1904, 199. Ein solcher

Möglichkeit hier noch etwas spekulativ erscheinen, so wird die Analyse des Infinitivausdrucks eine starke Stütze für diese Auffassung ergeben.

Ad c) In der Frage, welches Subjekt zu dem Infinitiv αὐξηθῆναι vorzustellen ist, divergieren die Meinungen der Forscher besonders. Im Spektrum der Deutungen sind alle vier denkbaren Möglichkeiten vertreten, nämlich

- 1) die Landschaft Attika, zu ergänzen aus dem unmittelbar vorangehenden Satz 2,5;
- 2) Griechenland insgesamt, welches in 2,1 genannt ist;
- 3) die übrigen Landschaften Griechenlands mit Ausnahme von Attika, in Beispielen aufgeführt in 2,3;
- 4) ein unpersönliches Subjekt, so daß der Infinitiv folgendermaßen zu verstehen wäre: „... daß es ... zu einem Wachstum kam“.

Nicht jede dieser Möglichkeiten empfiehlt sich als gleich gut. So wird man gegen die zweite einwenden, daß ή Ἑλλάς, nachdem es im Anfangssatz von Kapitel 2 genannt wird, in den zwanzig Zeilen bis 2,6 nicht mehr explizit auftaucht, wohingegen dort die fruchtbaren Landschaften wie Thessalien, Böotien, große Teile der Peloponnes usw. in den Vordergrund treten. Zudem prägt sich dem Leser mit der kontrastierenden Nennung Attikas ein neuer geographischer Umkreis ein, der bis zum Schluß des Kapitels nicht mehr durchbrochen wird. Die Annahme, hier liege ein Rekurs auf Hellas vor, ohne daß dafür deutliche sprachliche Signale namhaft zu machen sind, entbehrt jeder Wahrscheinlichkeit. Dafür ist auch die Nennung von ή ὅλῃ Ἑλλάς im anschließenden Satz kein Argument, denn dies würde ja voraussetzen, der Leser könne ein an früherer Stelle ungenanntes Subjekt (das noch dazu in einem anderen Kasus stehen müßte) aus dem nachfolgenden Kontext ergänzen.

Nicht unproblematisch ist auch die dritte Möglichkeit. Diese setzt auf jeden Fall eine von der Textüberlieferung der Handschriften abweichende Lesart in Form einer Konjektur oder Athetese

Gebrauch eines Infinitivs als epexegetischer Zusatz zu einem vorangehenden Substantiv bietet durchaus nichts Ungewöhnliches (vgl. Kühner-Gerth, § 472 c). Natürlich könnte die Explikation des λόγος auch in einem mit ὅτι eingeleiteten Aussagesatz gestaltet sein, wie das in einem vergleichbaren Fall im platonischen Menexenos 237 e zu beobachten ist: μέγα δὲ τεκμήριον τούτῳ τῷ λόγῳ, ὅτι ἥδε ἔτεκεν ἡ γῆ τοὺς τῶνδέ τε καὶ ἡμετέρους προγόνους· πᾶν γὰρ τὸ τεκόν κ.τ.λ. Eine andere Beziehung des λόγος nehmen an: Forbes, S. 10; Maddalena, S. 14; Stubbs, S. 77.

der Präposition ἐς voraus. Daneben trägt auch die unmittelbar nachfolgende Nennung von ἡ ἄλλη Ἐλλάς nicht zur Plausibilität dieses Vorschlags bei. Der Hinweis auf diesen geographischen Umkreis wäre nicht nötig gewesen, wenn die Perspektive im voranstehenden auf diesen Bezugspunkt eingestellt worden wäre.

Da sich auch der Vorschlag, zu αὐξηθῆναι einen unbestimmten Begriff als elliptisches Subjekt zu ergänzen, kaum empfiehlt – zudem verlagert sich für diesen Fall die Unschärfe auf den Ausdruck ἐς τὰ ἄλλα²⁵) –, bleibt eigentlich nur die Setzung von Attika als Subjekt übrig, wofür auch einige gewichtige Gründe sprechen: Der unmittelbare Kontext handelt von Vorgängen, die primär Attika betreffen. So hat sich im vorhergehenden Satz die Darstellungsperspektive auf diese Landschaft mitsamt ihren Bewohnern als Ausnahmeeispiel verengt; in dieser Hinsicht unterscheidet sich auch der folgende Satz in keiner Weise, ist doch darin in engerer begrifflicher Spezifizierung von den Athenern als den selbstverständlichen Bewohnern dieser Landschaft die Rede, wo hingegen ἡ ἄλλη Ἐλλάς als etwas außerhalb dieses Blickwinkels Liegendes bestimmt ist.

Ferner ergibt sich aus der vergleichenden Adverbialbestimmung des Infinitivs αὐξηθῆναι als μὴ δύοιως, daß hier offenbar von zwei qualitativ verschiedenen Arten des Machtwachstums die Rede ist. Nun hat Thukydides schon an der Stelle 2,4 von jeweils kurzfristigen Machtakkumulationen in den fruchtbaren außerattischen Gebieten gesprochen (αἱ τε δυνάμεις τοὶ μείζους ἔγγιγνόμεναι), hingegen nicht von einem irgend anders gearteten Machtzuwachs in sonstigen Landschaften. Der für einen Vergleich zu fordernde Kontrastaspekt kommt erst durch die Nennung Attikas ins Blickfeld, wobei die in diesem Zusammenhang angeführten geopolitischen Prämissen (διὰ τὸ λεπτόγεων ἀστασίαστον οὖσαν ... ὥκουν οἱ αὐτοὶ) dem Leser deutlich signalisieren, daß hier der Prozeß einer Machtgenese grundsätzlich andere Züge besitzen muß. In der Tat ist auch an etwas späterer Stelle von dem anders gearteten, dauerhaften Wachstum in Attika ausdrücklich die Rede (2,6): ... μείζω ἔτι ἐποίησαν πλήθει ἀνθρώπων τὴν πόλιν, ὅπε ... ἀποικίας ἔξεπεμψαν. Diese Kontrastierung hat zur Konsequenz, daß als

25) Maddalena (wie Anm. 11) 15 f., der die unpersönliche Auffassung des Infinitivs vertritt, will daher auch die Worte ἐς τὰ ἄλλα tilgen, die seiner Ansicht nach ursprünglich eine Randglosse zum Zweck einer näheren Erklärung der Bezugsrichtung von μετοικίας darstellen. Ähnlich Marshall (wie Anm. 14) 30. 39.

Subjekt zu αὐξηθῆναι sinnvollerweise nur τὴν Ἀττικήν ergänzt werden kann²⁶).

Ad d) Auf den ersten Blick relativ einfach ist das Verständnis der Präpositionalverbindung διὰ τὰς μετοικίας. Dieser Ausdruck, der nicht mit dem anschließenden εἰς τὰ ἄλλα im Sinne eines adverbialen Attributes zusammengenommen werden darf²⁷), enthält die kausale Erklärung für den abweichenden Gang der Entwicklung in Attika. Darin ist auf das Eintreten der prozessualen Interferenz zwischen dem Verlauf der Machtkonstitution in Attika und den übrigen Landschaften verwiesen, wie es im anschließenden Satz *in extenso* beschrieben ist, so daß man μετοικία im dynamischen Sinne als *nomen actionis* zu dem Verb μετοικεῖν „umsiedeln, übersiedeln, auswandern“ nehmen möchte. Nun darf man nicht übersehen, daß das Wort μετοικία im griechischen Sprachgebrauch wohl überwiegend den statischen Wortsinn vertritt, indem es ein ‚Wohnen am fremden Ort‘ bzw. ein ‚Mitwohnen‘ bezeichnet. So ist die Bedeutung des ‚Mitwohnens‘ in den beiden weiteren Belegstellen, die dem 5. Jahrhundert angehören, unverkennbar, allerdings schwingt der dynamische Aspekt des ‚Um- und Neuansiedelns‘ in der ältesten Stelle bei Aischylos Eum. 1018 deutlich mit, wo die Erinnen ihre neue Seßhaftigkeit in Athen mit diesem Ausdruck kennzeichnen: μετοικίαν δ' ἐμὴν / εὐσεβοῦντες οὕτι μέμψεσθε συμφοδὰς βίου²⁸). Daß nun bei Thukydides der dynamische Aspekt des Umsiedelns im Vordergrund steht, läßt sich durch mehrere Argumente wahrscheinlich machen. So sind die aufgrund der Wortbildung unmittelbar zugehörigen Lexeme μετοικέω und μέτοικος in den ältesten Belegen zweifelsohne auf die Perspektive der Wohnsitzveränderung festzulegen²⁹), von dem Substantiv μετ-

26) Für diese Beziehung sprechen sich Forbes (wie Anm. 15) 10, Stubbs (wie Anm. 15) 75 aus. Sprachlich nicht haltbar ist die Version von G. V. Sumner, A Note on Thucydides 1.2.6, CPh 54, 1959, 118, der „states like Attica“ als Subjekt ergänzt.

27) Richtig bemerkt Krüger (wie Anm. 14) 6, daß für diesen Fall „das τά nicht recht erklärlich und der ganze Zusatz müßig wäre.“

28) An der zweiten Belegstelle, Sophokles Ant. 890, steht hingegen der statische Aspekt im Vordergrund: Antigone soll beraubt werden μετοικίας τῆς ἄνω. Daraus entwickelt sich das Wort im 4. Jhd. zur Bezeichnung des politischen Status des Metöken (Lysias VI 49; Platon Nomoi 850 c; Xen. Vect. 2,7).

29) Μετοικέω bei Pindar, Pyth. 9,83; IG IX 333,6; Eur. Hipp. 837; μέτοικος: Aisch. Agam. 58; Suppl. 994; Soph. Ant. 868; Her. IV 151,2. Es scheint daher sehr zweifelhaft, ob sich das Wort auf eine ursprüngliche Bedeutung ‚mitwohnen‘, wie Hommel (wie Anm. 11) Sp. 1416 behauptet, festlegen läßt. In späterer Zeit werden derartige Verbindungen fast ausschließlich zur Bezeichnung eines Übersiedelns gebraucht, so wird z. B. μέτοικος synonym zu μετανάστης (im Sinne von

οἰκησις ist es ohnehin selbstverständlich³⁰). Weiterhin wird diese Deutung entscheidend dadurch nahegelegt, daß bei Thukydides – was sonst nirgends belegt ist – das Wort μετοικία im Plural erscheint, eine Besonderheit, die nur verständlich ist, wenn man hierunter eine Mehrzahl von Umsiedlungsbewegungen begreift³¹). Und schließlich weisen verschiedene Formulierungen des Kontextes in diese Richtung, etwa wenn in 2,1 von μεταναστάσεις, entsprechend in 2,2 von einem οὐ χαλεπῶς ἀπανίσταντο oder in 2,3 von μεταβολαὶ τῶν οἰκητόφων die Rede ist. Freilich impliziert μετοικία im Unterschied zu μετανάστασις einen neuen Bezugspunkt für eine abermalige Ansiedlung, in diesem Fall in Attika, wie das in der Formulierung des anschließenden Satzes παρ' Ἀθηναίους ... ἀνεχώρουν („sie zogen sich zu den Athenern zurück“) dargelegt ist³²). Insofern manifestiert sich in dem Wort eine Aspektverschiebung vom Negativen (erzwungene Preisgabe der alten Wohnsitze) zum Positiven (Beendigung der Heimatlosigkeit durch schließlich Neuansiedlung). Unter diesem Gesichtspunkt erweisen sich die zusätzlich vorgeschlagenen Lesarten μετοικήσεις, μετοικίσεις, μετοικείας als perspektivisch einseitig: Sie betonen entsprechend zu μετανάστασις nur die negative Komponente des Verlassens der alten Heimat, geben aber – weil durch die Textveränderung, die die Präposition ἐς zum Verschwinden bringt, natürlich Attika als Subjekt des Infinitivausdrucks eliminiert ist – der Fluchtbewegung kein neues Ziel³³). Ebenso ist eine personale Konkretisierung der

Flüchtling, Übersiedler) gebraucht, etwa bei Aristoteles Pol. III 1278 a37f., wo neben den Aspekt von μέτοικος als einem staatsrechtlich definierten Status der sozialpolitische Aspekt des Heimat- und politisch Rechtlosen tritt. Der Versuch Hommels (Sp. 1418), den schon in Ilias IX 648 begegnenden μετανάστης von μετανάσται herzuleiten und im Sinne seiner Definition des μέτοικος als Mitwohner zu erklären, ist nach den sprachlichen Befunden sehr fragwürdig: Die Bildungen νάστης, νάστης „Bewohner“ sind nicht vor dem 6. nachchristlichen Jhd. belegt. Bei Hesiod Theog. 401 heißt der „Mitwohner“ in einer wesentlich durchsichtigeren Bildung μεταναστῆς. Die Lexikographen jedenfalls sehen μετανάστης und μέτοικος als Synonyma zu φυγάς.

30) Dieses Wort erstmals bei Platon, Apol. 40c; Phaid. 117c, wo Hommel mit Cobet gleichfalls μετοίκισις (-iv) lesen möchte.

31) Von den sprachlichen Belegen her nicht zu fundieren ist die von Stubbs und Marshall vertretene Ansicht, die μετοικίαι seien konkret als „presence of immigrant groups“ aufzufassen. Diese Deutung ist aus dem zu Ende von I 2,6 stehenden Wort ἀποικίας herausgesponnen.

32) Zu ἀναχωρεῖν als Ausdruck für den Rückzug aus der Welt des Kampfes hin zu einer friedlichen Lebensordnung vgl. Il. IV 305; XI 189; XVII 30; Od. XXII 270; Her. V 94; Thuk. VIII 15; Polyb. XXIX 25,5.

33) Zudem macht der sprachgeschichtliche Befund diese Lesarten nicht eben wahrscheinlich: μετοίκησις, das wohl erstmals bei Platon (vgl. Anm. 30) begegnet,

$\mu\epsilon\tau\omega\kappa\alpha$ im Sinne von „wandernden Massen“ abwegig³⁴⁾) – sprachliche Belege für einen derartigen Gebrauch sind nicht zu erbringen –, so daß man ohne weiteres an der Deutung ‚Umsiedlungsbewegungen‘ festhalten darf.

Ad e) Für den Ausdruck $\epsilon\varsigma \tau\alpha \ddot{\alpha}\lambda\alpha$ sind nach dem bisher Gesagten zwei Verständnismöglichkeiten denkbar, die von der logischen Beziehung von $\tau\alpha \ddot{\alpha}\lambda\alpha$ abhängen: Damit können entweder abstrakte Verhältnisse gemeint sein, so daß die Wendung wiederzugeben wäre mit: „im Hinblick auf die sonstigen Umstände“, entsprechend wie in 1,3 Thukydides die Worte $\sigma\upsilon \mu\gamma\alpha\lambda\alpha \nu\mu\iota\zeta\omega \gamma\epsilon\nu\sigma\theta\alpha$ $\sigma\upsilon\tau\epsilon$ $\kappa\alpha\tau\alpha \pi\lambda\epsilon\mu\omega\sigma$ mit $\sigma\upsilon\tau\epsilon$ $\epsilon\varsigma \tau\alpha \ddot{\alpha}\lambda\alpha$ weiterführt. Man müßte sodann als die von den „sonstigen Verhältnissen“, in denen es zu keinem Wachstum kam, ausgenommene Komponente hier das Anwachsen der Bevölkerungszahl annehmen³⁵⁾), wie es auch

ist offenbar immer mit genauen Angaben der Ortsbeziehung versehen: $\tau\sigma\upsilon \tau\sigma\pi\omega\mu$ $\tau\sigma\upsilon \dot{\epsilon}\nu\theta\epsilon\pi\delta\omega \epsilon\iota\varsigma \ddot{\alpha}\lambda\alpha$ $\tau\sigma\pi\omega\mu$ bzw. $\dot{\epsilon}\nu\theta\epsilon\pi\delta\omega \epsilon\iota\varsigma \ddot{\alpha}\lambda\alpha$. Der Vorschlag Hommels (wie Anm. 11 Sp. 1419) $\mu\epsilon\tau\omega\kappa\alpha\sigma\iota\varsigma$ leidet darunter, daß der erste sprachliche Beleg des Wortes erst im 6. nachchristlichen Jhd. bei Olympiodor, In Aristot. meteora comment. 115,28 zu finden ist. Das gleiche gilt für die von Alberti aufgenommene H²-Korrektur $\mu\epsilon\tau\omega\kappa\alpha\sigma\iota\varsigma$: es handelt sich bei diesem Wort, das eine Weiterbildung von $\mu\epsilon\tau\omega\kappa\alpha$ darstellt, um eine Schöpfung der hellenistischen Koine, welche erstmals in der Septuaginta (IV Kö. 24,16) und im Matthäusevangelium (I 11) begegnet, jeweils als Bezeichnung für die babylonische Gefangenschaft des Volkes Israel, ferner bei dem Epigrammatiker Leonidas von Tarent (AP VII 731 „neue Behausung im Hades“). Der Vorschlag von Hermann (wie Anm. 11) $\delta\dot{\iota}\alpha \tau\alpha \dot{\epsilon}\nu\sigma\iota\kappa\alpha\varsigma \tau\alpha \ddot{\alpha}\lambda\alpha$... entbehrt jeder Logik: Wenn der Bezugspunkt bei den übrigen Landschaften Griechenlands genommen ist, dann hätten Einwanderungen doch dort für Wachstum sorgen müssen.

34) Marshall (wie Anm. 14) 38 versteht darunter „the migrant multitudes“, die seiner Ansicht nach einen negativen Faktor für die Möglichkeit einer Wohlstandsentwicklung in Attika darstellen: „... prevented in other respects the degree of growth possible elsewhere.“ Offenbar ist das von den Bewohnern Attikas aber nicht so empfunden worden, sonst wären die Ankömmlinge nicht eingebürgert worden.

35) Dieser Vorschlag bei Stubbs (wie Anm. 15) 76, wo aus den in diesem Zusammenhang genannten Kolonisationsunternehmungen gefolgert wird, der Bevölkerungszuwachs habe aufgrund seiner Inadäquatheit zu den „other respects“ ein Gefahrenpotential dargestellt, das nur durch das Ausschicken von Kolonien zu entschärfen war. Da übersieht Stubbs freilich, daß Thukydides mit $\delta\dot{\iota}\alpha \tau\alpha \dot{\epsilon}\nu\sigma\iota\kappa\alpha\varsigma$ ausdrücklich *das kausale Moment* anführt, das für das Anwachsen der attischen Bevölkerung verantwortlich war, nicht aber das Anwachsen der Bevölkerung als Ursache einer gesteigerten Gefahr deklariert. Ganz manifest wird dies Mißverständnis in Stubbs’ Paraphrase (S. 77), worin das in $\delta\dot{\iota}\alpha$ enthaltene Kausalverhältnis einfach fallengelassen ist: „... there was indeed considerable immigration by refugees, but this proves my point; instead of becoming a pan-Hellenic power like Oedipus’ Thebes or Agamemnon’s Mycenae, Attica could not support its surplus

im folgenden Satz angegeben ist: μεῖζω ἔτι ἐποίησαν πλήθει ἀνθρώπων τὴν πόλιν ... Das würde allerdings bedeuten, daß das erst an späterer Stelle genannte Exemptionskriterium (πλήθει ἀνθρώπων) rückwirkend in dem früheren Kontext zu ergänzen wäre – eine ziemlich abwegige Annahme, da dort keinerlei Hinweis auf eine Differenzierung des αὐξηθῆναι vorhanden ist³⁶). Hier sind auch die präzisierenden Vorschläge der Scholiasten nicht hilfreich, die unter den ἄλλα Dinge wie Reichtum und Waffen (wiederum im Unterschied zur Menschenmenge) verstanden wissen wollen³⁷), da eine solche Beziehung durch den Kontext in keiner Weise klargestellt wird. Auch die am Ende von 2,2 stehende Disjunktion von οὐτε μεγέθει πόλεων οὐτε τῇ ἄλλῃ παρασκευῇ kann dafür nicht herhalten, da sie ja eben nicht auf Attika bezogen ist³⁸).

Die größere Wahrscheinlichkeit spricht somit dafür, unter τὰ ἄλλα die übrigen Landschaften mit Ausnahme Attikas zu verstehen. Dazu paßt, daß Thukydides im anschließenden Satz, wo er die Wechselwirkung zwischen Attika und den übrigen Gegenden Griechenlands beschreibt, die Bezugsverhältnisse klar bezeichnet, wobei er offenbar in einem pointierten Rückverweis erneut das Adjektiv ἄλλος verwendet³⁹): ἐκ γὰρ τῆς ἄλλης Ἑλλάδος – παρ’ Ἀθηναίους. Man hätte zu τὰ ἄλλα also μέρη τῆς Ἑλλάδος zu ergänzen⁴⁰).

population, and had to export it to the colonies.“ Mit Bezug auf Stubbs vertritt Marshall (wie Anm. 14) 31 gleichfalls die Deutung „other than in population“.

36) Dagegen zeigt der Sprachgebrauch des Thukydides an allen Stellen, wo ἔς τὰ ἄλλα im o.g. Sinn begegnet, daß hierbei ein spezifizierendes Merkmal bereits vorangegangen ist, so in I 1,3; 6, 4; 36, 2; II 53, 1 (nachdem zuvor die unmittelbar durch die Pest hervorgerufenen Mißstände beschrieben waren, jetzt die weiteren); III 36, 6; VI 15,2; 65; 72,2; VII 7, 4; 24, 3; 77, 2.

37) Ed. Hude, p. 4, 2ff.

38) Als Rekapitulation von τῇ ἄλλῃ παρασκευῇ faßt Marshall (wie Anm. 14) 31 die Worte ἔς τὰ ἄλλα (Sumner [wie Anm. 26] 117 bezieht eben diesen Ausdruck auf μεγέθει πόλεων und τῇ ἄλλῃ παρασκευῇ). Das ist aber nur bei Durchbrechung der kontrastiven Disjunktion: Attika vs. fruchtbare Gegenden möglich, wie sie demzufolge in Marshalls Interpretation manifest wird: „Thus, καὶ αὐξηθῆναι introduces the γάρ-sentence as an argument that Athens confirms that ... migratory habits inhibited growth in yet other ways.“ Marshall hebt damit das Bodenparadoxon faktisch auf.

39) Vgl. Classen-Stéup, Bd. I, S. 12.

40) Vgl. die Erklärung in den Thukydidesscholien (p. 4,6 f. Hude): ... τὴν Ἑλλάδα κατὰ τὰ ἄλλα αὐτῆς μέρη ..., wo allerdings eine andere Auffassung der Präposition ἔς zugrunde liegt. Nicht stichhaltig ist der Einwand Stubbs' (wie Anm. 15) 76, es gebe „... no parallel for the use of ... τὰ ἄλλα to mean ‚other States‘“. Es geht hier nicht um andere Staaten, sondern im partitiven Sinn um die neben einem definitiv ausgenommenen Gebiet (Attika) übrigen Teile eines größeren Land-

Damit ist auch schon weitgehend klar, welche Bedeutung hinter der Präposition *ἐς* steht. Am naheliegendsten ist es, sie mit „gegenüber, in Anbetracht, im Hinblick auf“ wiederzugeben, eine Ausdrucksweise, für die etwa der Eingangssatz von II 49 ein gutes Beispiel bietet: *τὸ μὲν γὰρ ἔτος ... ἐκεῖνο ἀνοσού ἐς τὰς ἄλλας ἀσθενείας ἐτύγχανεν* öv. Allerdings empfiehlt es sich, diese Bedeutung hier aufgrund des in der Aussage des Infinitivs liegenden Vergleichsmomentes (*μὴ δόμοιως*) weiter zu präzisieren: „bezogen auf, im Vergleich zu, verglichen mit“⁴¹). Grammatikalisch geht diese Bedeutung gut mit dem folgenden Adverbialausdruck *μὴ δόμοις* zusammen, findet sich doch nach *δομοίος*, *δομοίως*, *δομῶς* häufig ein *accusativus limitationis* oder eine Präpositionalverbindung mit *ἐς* oder *πρός* zur Angabe des Vergleichsgegenstandes, so z. B. bei Aischylos, Prom. desm. 735 ff.: ... *ἄq' ὑμῖν δοκεῖ / δ τῶν θεῶν τύραννος ἐς τὰ πάνθ' δομῶς / βίαιος εἶναι;*

Ad f) Ganz neutral gefaßt hat *μὴ δόμοιως*⁴²) die Bedeutung „in ungleicher Weise“⁴³⁾). Natürlich läßt sich das in zweierlei Hinsicht verstehen, einmal als ein ‚Weniger‘, zum anderen als ein ‚Mehr‘. Daß nun das erstere mit unserer bisherigen Deutung nicht vereinbar ist, dürfte unschwer einleuchten: Thukydides will ja die ‚unvergleichliche‘ Kompensation der geographischen Nachteile Atti-

schaftsganzen (Hellas). Entsprechend ist der Wortgebrauch in I 59,1; II 25,1; V 35,3; 57,1 u. a.

41) In gleicher semantischer und phraseologischer Verbindung wie in I 2,6 begegnet die Präposition *ἐς* auch in I 6,2: *ἐς πάντας δομοίων διαιτημάτων*, wo man *ἐς* am besten als „bezogen auf, vergleichend gesehen mit“ wiedergibt. Die Herleitung dieser Vergleichsrelation von *ἐς* fällt vor dem Hintergrund von Zusammensetzungen adverbialer Valenz wie *εἰς τὸν αὐτὸν λόγον*, „im selben Verhältnis wie“, *ἐς τὸν νῦν τρόπον* (Thuk. I 6,4), „der jetzigen Art vergleichbar“, *ἐς τὸ πᾶν = πάντως*, *ἐς τάχος = ταχέως* usw. nicht schwer. *ἐς* zur Angabe eines Vergleiches auch bei Diodor Sic. I 58,2 und Plutarch, *Moralia* 258 d. Häufiger zum Ausdruck eines Verhältnisses bzw. eines Vergleiches sind allerdings *κατά*, *πρός* und *παρά*.

42) Die Negation *μὴ* hat durchaus nichts Auffälliges an sich: Sie ist durch die Konstruktion von *δὲ ... αὐτῆςθναται* in Abhängigkeit von *τοῦ λόγου* als epexegetischer Zusatz bedingt. Der Infinitiv wird in diesem Fall entsprechend dem Subjekts- bzw. substantivierten Infinitiv behandelt, welcher stets mit *μὴ* negiert wird (vgl. Kühner-Gerth, § 472 c; § 512, 3).

43) Nicht überzeugend sind die Vermutungen Marshalls zu *δόμοιως*: a) Synonym mit *ξυνεχῶς* (S. 30); b) *μὴ δόμοιως κ.τ.λ.* bedeutet „the failure in other matters to grow to the same extent as in the size of the clans“ (S. 38). Letztere Version beruht auf der Gleichsetzung von *μετοικίαι* mit *δυνάμεις* (= auf der Menschenmenge beruhende Machtpotentiale). Es ist aber unlogisch, etwas, das als Grund eines Vorgangs angegeben ist, zugleich im negativen Sinn zum Qualitätsmaßstab dieses Vorganges zu machen.

kas aufgrund bestimmter politisch-sozialer Bedingungen im Unterschied zu den fruchtbaren Landschaften nachweisen. Die Logik des Kontextes erlaubt also nur die andere Möglichkeit im Sinne von ‚mehr‘⁴⁴⁾. Vom Sprachgebrauch her lässt sich das ohne weiteres absichern: So erklären die Kerkyräer, da sie in Athen um ein Bündnis nachsuchen, die Ablehnung eines Bündnisangebotes mit einer Seemacht (wie es Kerkyra ist) stelle für Athen nicht einen gleichen Verlust dar, als wenn sie einer Landmacht ein Bündnis verweigerten, sondern einen weit größeren (I 35,5): *καὶ ναυτικῆς καὶ οὐκ ἡπειρώτιδος τῆς ἔνυμαχίας διδούμενης οὐχ δύοια ἡ ἀλλοτρίωσις, ἀλλὰ μάλιστα μέν, εἰ δύνασθε, μηδένα ἄλλον ἐᾶν κεκτήσθαι ναῦς ...* In VII 28,4 beschreibt Thukydides die zunehmend schwierigere Lage, in die Athen durch die Sizilienexpedition, die Besetzung Dekeleias sowie die steigenden Kriegsausgaben gekommen ist: *αἱ μὲν γὰρ δαπάναι οὐχ δύοις καὶ πρώτη, ἀλλὰ πολλῷ μείζους καθέστασαν, δσῳ καὶ μείζων δ πόλεμος ἦν.* Weitere Beispiele von Verbindungen der Adjektive bzw. Adverbien *ὅμοιος*, *ἴσος*, *ὅσος* u. ä. mit Negationen in komparativisch-steigernder Bedeutung zeigen, daß die Ausdrucksweise des Thukydides in I 2,6 gar so ungewöhnlich nicht ist⁴⁵⁾.

Damit ergibt sich für die Textstelle I 2,5–6 folgendes Verständnis: „Die Landschaft Attika jedenfalls, die seit der ältesten Zeit wegen der Dürftigkeit des Bodens ohne Aufstände war, bewohnten stets dieselben Menschen. Und dies folgende ist nicht der geringste Beweis für den Satz, daß Attika wegen der Umsiedlungen im Vergleich zu den übrigen Landschaften ungleich wuchs: Denn aus dem übrigen Hellas zogen sich die durch Krieg oder Aufstand Vertriebenen, und zwar gerade die Mächtigsten, zu den Athenern zurück, da dies Sicherheit bot, und indem sie Bürger

44) Das Argument Gommes, Bd. I, 94, daß im Sinne der historischen Faktizität die fruchtbaren Landschaften trotz der häufigen Bevölkerungswechsel eine bedeutendere Rolle spielten als das mykenische Attika, darf auf keinen Fall zu dem Schluß verführen, Thukydides stelle die Entwicklung Attikas als inferior gegenüber den fruchtbaren Landschaften dar.

45) *Οὐχ ὅμοιος / δύοιος:* I 120,5; 124,2; 143,4; III 13,5; IV 106,1; V 8,4; VI 21,2; VII 28,4; VIII 50,3 (jeweils in den Bedeutungen ‚mehr‘ oder ‚schwerer‘); *οὐχ δόσος:* I 51,1 (expliziert durch das folgende *ἀλλὰ πλείους*); II 77,4; *οὐχ ίσος:* I 132,2; VI 16,4; VIII 89,3 (jeweils in der Bedeutung ‚höhergestellt‘). Ebenso *οὐκ ἀπὸ τοῦ ίσου:* I 99,2; 143,3; *μὴ περὶ ίσου:* II 42,1 (um ein höheres Ziel). Der Einwand von Stubbs (wie Anm. 15) 76, es gebe bei Thukydides nur drei Passagen, worin durch *ὅμοιος* + Negation ein „Mehr“ ausgedrückt sei, trifft keinesfalls zu.

wurden sogleich von alters her, ließen sie die Stadt noch mehr an Menschenmenge wachsen, so daß sie später, da Attika nicht mehr hinreichend war, Kolonien nach Jonien ausschickten.“

V

Zum Schluß bleibt noch zu fragen, in welchem perspektivischen Verhältnis der über die Stellung Attikas in der Frühzeit Griechenlands mitgeteilte λόγος zum engeren und weiteren Kontext steht. Denn es ist immerhin auffällig, daß die Nachrichten über die Verhältnisse in Attika nicht vollständig mit dem Gedankengang von I 2,1–4 aufgehen, sondern darüber hinausweisen. Hier wäre zunächst das Faktum zu nennen, daß Thukydides in 2,1 generell für das Griechenland der Frühzeit eine fluktuierende Bevölkerung voraussetzt (ἢ νῦν Ἑλλὰς καλουμένη οὐ πάλαι βεβαίως οἰκουμένη), während von Attika gerade eine seit jeher gegebene Konstanz der Bevölkerung behauptet wird⁴⁶⁾. Der zweite auffällige Punkt betrifft das logisch-argumentative Verhältnis des λόγος zu den voranstehenden Aussagen über die fruchtbaren Gebiete: Denn das Beispiel Attikas beweist ja nicht, daß in den übrigen Gegenden Machtlosigkeit herrschte, es sei denn eben den Umstand, daß es durch die Abwanderungen zu einem Abfluß von Machtpotential aus den fruchtbaren Gegenden kam. Was Thukydides in den Worten καὶ παράδειγμα τόδε beweisen will, betrifft vielmehr die Ausnahmestellung Attikas: Daß es gerade dort aufgrund der herrschenden Konstanz zu einer Durchbrechung des Kreislaufs von temporärer Machtkonstitution und Machtdestruktion kommt, sowie daß die attische Macht anfing, stärker und in anderer Weise, d. h. ohne Zerstörung der Macht durch στάσις, zu wachsen als die übrigen Landschaften⁴⁷⁾.

Mehr Aufschluß hinsichtlich der genannten Problematik ergibt sich bei Einbeziehung weiterer Aspekte, die die Rolle Athens

46) Ebenfalls divergieren etwas die Aussagen in I 2,6, wo es heißt, die durch Krieg oder Stasis Vertriebenen hätten sich zu den Athenern zurückgezogen und wären dort eingebürgert worden, und in I 12,2, wo von eben dieser Personengruppe gesagt wird: ἀπὸ ἐκπίποντες τὰς πόλεις ἔκπιζον. Freilich sagt Thukydides an der ersten Stelle, es habe sich dabei gerade um die Mächtigsten (also die nicht mehr Risikofreudigen) gehandelt.

47) Keinen Widerspruch dazu bildet der Eingangssatz von I 3: Thukydides spricht dort generell von der ἀσθένεια τῶν παλαιῶν qua gesamtgriechischer Gemeinschaft, womit eine gewisse Machtbildung einer Einzelpolis durchaus verträglich ist.

in der Archäologie sowie in der Kriegsvorgeschichte betreffen. Die dafür in Frage kommenden Passagen zeigen Athen durchweg in einem Bild, das insbesondere unter machtpolitischen Gesichtspunkten gänzlich positiv gezeichnet ist. Das beginnt mit dem eben behandelten Abschnitt, der an exponierter Stelle die erste dezidierte, auch durch den Umfang auffallende Erwähnung einer griechischen Polis innerhalb der thukydideischen Historien bietet⁴⁸⁾), und setzt sich in weiteren Abschnitten, die Athens Vorreiterrolle bei der Ausbildung der griechischen Zivilisation, der ionischen Kolonisation, der Abwehr der Perser, der Ausbildung des Seebundes usw. betonen, fort. So führt Thukydides in I 6 im Zusammenhang mit der vormaligen, jetzt nur noch bei den Barbaren anzutreffenden Sitte des Waffentrags aus, die Athener hätten als die ersten diesen Brauch aufgegeben und eine kultiviertere Lebensweise⁴⁹⁾ angenommen (6,3) – was ja voraussetzt, daß sie sich das aufgrund ihrer Machtstellung auch leisten konnten. Keinesfalls einen Tadel enthält auch der Hinweis in 10,2, die Macht Athens könnte aufgrund des prachtvollen Aussehens der Stadt von Späteren für doppelt so groß gehalten werden, als sie tatsächlich ist; vielmehr drückt sich hier neben dem Wissen darum, daß sich Machtdemonstration und Machtwirklichkeit nicht zwangsläufig entsprechen, auch eine bestimmte Anerkennung für die äußere Manifestation der Macht aus.

In unmittelbarer, auch begrifflich ablesbarer Verbindung mit I 2 stehen die Ausführungen in Kapitel 12, wo die Attika seit ältester Zeit zu Gebote stehenden Bedingungen einer dauerhaften Machtkonstitution den übrigen Landschaften Griechenlands selbst für die Zeit nach dem troianischen Krieg ausdrücklich abgesprochen werden (12,1): ... ή Ἐλλὰς ἔτι μετανίστατό τε καὶ κατωκίζετο, ώστε μὴ ἡσυχάσσων αὐξηθῆναι⁵⁰⁾). Erst nachdem die innenpolitische Situation sich der Attikas angeglichen hat (12,4: μόλις τε ἐν

48) Von den 26 Zeilen des Kapitels 2 (nach der Oxfordausgabe von Jones-Powell) sind immerhin 9 Zeilen Attika gewidmet, also ein gutes Drittel. Zusammen mit den weiteren Stellen der Archäologie, die Athen betreffen, ergibt das einen Umfang der Behandlung, wie ihn in Kap. 1–23 keine andere griechische Landschaft erfährt (auch nicht Mykene in Kap. 9 oder Korinth in Kap. 13).

49) Mit denselben Worten umschreibt Perikles im Epitaphios die Lebensweise der Athener (II 39,1): ἀνεμένως διατώμενοι. Mit der zivilisatorischen Rolle Athens darf man wohl auch die Erwähnung der kultischen Reinigung der Insel Delos durch die Athener in I 8,1 in Verbindung sehen.

50) Von weiteren verschiedenen außenpolitischen Hindernissen eines Machtwachstums spricht Thukydides in I 16,1 (wieder mit wörtlichem Anklang an 2,6): ἐπεγένετο δὲ ἄλλοις τε ἄλλοιθι κωλύματα μὴ αὐξηθῆναι ...

πολλῷ χρόνῳ ἡσυχάσασα ἡ Ἑλλὰς βεβαίως καὶ οὐκέτι ἀνισταμένη ...), kommt es zur Ausweitung der machtpolitischen Sphäre durch die Entsendung von Kolonien, wobei die Athener, die schon in 2,6 in dieser Funktion vorgestellt wurden, nochmals in betonter Anfangsposition und im Kontrast zu den Peloponnesiern genannt sind⁵¹).

Eine Ausnahmestellung unter den hellenischen Landschaften nimmt Attika auch in der Art seiner Besiedlung ein: Zum einen soll es von jeher von einer autochthonen Bevölkerung bewohnt sein (I 2,5), ein Motiv, das auch Perikles im Epitaphios zum Preis von Athens beständiger Unabhängigkeit hervorhebt (II 36,1): τὴν γὰρ χώραν οἱ αὐτοὶ αἰτεῖ οἰκοῦντες ... μέχοι τοῦδε ἐλευθέροιν δι' ἀρετὴν παρέδοσσαν⁵²). Zum zweiten unterscheidet es sich durch die frühere, noch vor dem ουνοικισμός des Theseus liegende Siedlungsstruktur von den übrigen Landschaften. Damals habe man, wie Thukydides anlässlich des Rückzugs der attischen Landbevölkerung zwischen die Langen Mauern mitteilt, in kleinen, relativ gleichmäßig über das Land verteilten autonomen Siedlungseinheiten mit je eigenem Ratsorgan gewohnt⁵³), ein Zustand, über den in II 15,1 gesagt wird: ξυνεβεβήκει δὲ ἀπὸ τοῦ πάνυ ἀρχαίου ἔτερων μᾶλλον Ἀθηναίοις τοῦτο. Wie in I 2,6 hat also auch in dieser Hinsicht Attika den übrigen Landschaften etwas voraus (ἔτερων μᾶλλον).

In diese Rubrik darf man auch die Freundlichkeit Fremden gegenüber einreihen, die sich in 2,6 in der sofortigen Einbürgerung der Flüchtlinge zeigt und in dem Motiv der athenischen Weltoffenheit und Wohltätigkeit in der Gefallenenrede des Perikles eine deutliche Parallelie hat⁵⁴). Wo wie in I 73,4–74,4 die entscheidende Rolle, die Athen bei der Abwehr der Perser spielte, betont wird,

51) Abgesehen vom Eingangssatz ist dies die erste Stelle, worin die beiden griechischen Antipoden nebeneinander gesetzt sind.

52) Vgl. Platon, Menex. 237 b, d–e. Daß sich unter den Athenern auch eingebürgerte Fremde befinden könnten, wird dort aber ausdrücklich in Abrede gestellt.

53) II 15,1 f.; 16,1.

54) II 39,1, wo zwar unter dem Gesichtspunkt der Militärrüstung gesagt wird: τὴν τε γὰρ πόλιν κοινὴν παρέχομεν, καὶ οὐκ ἔστι ὅτε ξενηλασσαῖς ἀτείργομέν τινα ..., 40,5. Inzwischen war natürlich durch die restriktive Bürgerrechtspolitik Athens hier ein grundlegender Wandel eingetreten. Vgl. die Bemerkung des Scholiasten (p. 4, 13–15 Hude). Weiterhin gepflegt wurde dieses Motiv natürlich in den Gestaltungen der Mythen von Flüchtlingen (*Herakliden*, *Orestes*, *Oidipus auf KOLONOS* usw.).

erweitert sich der Blick auf den Anspruch, Wohltäter von ganz Griechenland zu sein^{55).}

Schließlich tritt Athen auch bei der Darstellung der weiteren Machtgenese zunehmend in den Vordergrund. Wird schon für die Frühzeit als Ergebnis des theseischen συνοικισμός die durch die Konzentration der Kräfte geschaffene Machtposition Athens betont (II 15,2): ... μᾶς πόλει ταῦτῃ . . . , ἡ ἀπάντων ἥδη ἔντελούντων ἐξ αὐτὴν μεγάλη γενομένη παρεδόθη ὑπὸ Θησέως τοῖς ἔπειτα, so steht Athen – nachdem es für die Anfänge und den Aufschwung der Seefahrt den Primat an Minos (Kap. 4) sowie die Korinther (Kap. 13) abgeben mußte – mit Beginn der Perserkriege im Zentrum des Interesses: Signalisiert wird diese Zentrierung etwa dadurch, daß die Schlacht bei Marathon als alleinige Angelegenheit der Athener deklariert wird (I 18,1: ἡ ἐν Μαραθῶνι μάχη Μῆδων πρὸς Ἀθηναίους), die letztendlich kriegsentscheidenden Maßnahmen der Athener, der Bau einer großen Flotte⁵⁶⁾ auf Anraten des Themistokles sowie der Entschluß, die Stadt preiszugeben und als Seefahrer den Persern entgegenzutreten, als gleichwertig neben der Leistung der Lakedaimonier erscheinen (18,2): κοινῇ τε ἀπωσάμενοι τὸν βαρβαρὸν . . . Gelten die Lakedaimonier zu Beginn des Xerxeszuges noch als „die ersten an Macht“ (18,2), so stehen die Athener nach der erfolgreichen Abwehr der Perser als führende Seemacht im gleichen Rang neben ihnen (18,2): δυνάμει γὰρ ταῦτα μέγιστα διεφάνη: ἵσχυν γὰρ οἱ μὲν κατὰ γῆν, οἱ δὲ ναυσίν. Dieser Status hat freilich nicht Bestand. Die Herrschaft Athens erfährt im Verlauf der Pentekontaetie eine Vergrößerung, die schließlich die kriegerische Auseinandersetzung zwischen den beiden Hegemonialmächten unvermeidlich macht. Dies wird von Thukydides verschiedentlich betont, am eindrucksvollsten in I 23,6, wo er von der ἀληθεστάτη πρόφρασι spricht: . . . τοὺς Ἀθηναίους ἡγοῦμαι μεγάλους γιγνομένους καὶ φόβον παρέχοντας τοῖς Λακεδαιμονίοις ἀναγκάσαι ἐς τὸ πολεμεῖν^{57).} Die einzelnen Schritte dieser Machtgenese vom Mauerbau des Themistokles, der Übernahme der Hegemonie un-

55) Hierher läßt sich auch der im Epitaphios erhobene Anspruch, Athen sei Vorbild (παράδειγμα 37,1) und Schule (παίδευσις 41,1) von ganz Griechenland, stellen.

56) I 14,3. Dort wird freilich betont, daß die Athener „erst ganz spät“ eine Flotte bauten, die auch nicht dem letzten technischen Standard entsprach. Zu den „nennenswerten Flottenverbänden, die vor dem Feldzug des Xerxes in Hellas entstanden“, gehört die athenische jedenfalls noch nicht.

57) Vgl. den Hinweis in I 88, wo über die Lakedaimonier bemerkt wird: φοβούμενοι τοὺς Ἀθηναίους μὴ ἐπὶ μεῖζον δυνηθῶσιν . . .

ter den Verbündeten bis zum Ausbau des Seebundes⁵⁸⁾ beschreibt Thukydides in dem Abschnitt über die Pentekontaetie (I 89–118), den er programmatisch einleitet mit dem Hinweis auf die αὐξησις Athens: Οἱ γὰρ Ἀθηναῖοι τρόπῳ τοιῷδε ἥλθον ἐπὶ τὰ πράγματα ἐν οἷς ηὔξηθοσαν ... Den Verlauf der Entwicklung faßt der Historiker in 118,2 folgendermaßen zusammen⁵⁹⁾: ἐν οἷς (= den 50 Jahren) οἱ Ἀθηναῖοι τήν τε ἀρχὴν ἐγκρατεστέρων κατετήσαντο καὶ αὐτοὶ ἐπὶ μέγα ἔχωνσαν δυνάμεως, οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι αἰσθόμενοι οὕτε ἐκώλυνον εἰ μὴ ἐπὶ βραχύ. In der Pentekontaetie kommt somit ein kontinuierlicher Prozeß der athenischen Machtgenese zum Abschluß, der in seinen Wurzeln bis auf die Stelle I 2,6 zurückreicht.

Als Ergebnis unserer Betrachtung läßt sich also behaupten: Attika ist in der Darstellung des Thukydides die einzige griechische Landschaft, die von Anbeginn an einen konsequenten und weitgehend ungebrochenen Entwicklungsgang zu einer Großmacht hin durchmacht – und das gerade bei äußerlich scheinbar wenig günstigen Voraussetzungen.

Es verbleibt, nochmals auf den λόγος in I 2,6 zurückzukommen. Nachdem sich gezeigt hat, daß darin nicht explizit auf einen von Thukydides an früherer Stelle formulierten Satz Bezug genommen wird, hat man nach den Gesichtspunkten zu fragen, unter denen dieser λόγος in den gedanklichen Duktus eingebunden ist. Zwei Dinge lassen sich dabei festhalten: Einmal hat der λόγος seine Wurzeln im vorhergehenden Satz. Aus der Feststellung, daß Attika nicht unter στάσεις zu leiden hatte und stets von der gleichen Bevölkerung bewohnt war, ergibt sich – zusammen mit den Mitteilungen über die instabilen Regionen – der vorläufige Schluß, daß die dortigen Verhältnisse einer dauerhaften Machtgenese günstig sind und, wie das ἔτι μεῖζω zeigt, auch schon ein bestimmtes Machtpotential entstehen haben lassen. Vollendet wird diese *conclusio* allerdings erst darin, daß von außen günstige Umstände in Form der Übersiedlungen mächtiger Zuwanderer hinzutreten. Die μετοικία als Verlagerung von Machtpotential aus dem Zustand der Instabilität hin zur Stabilität sind als Kausalursache dieser Entwicklung in dem Inhalt des λόγος ausdrücklich genannt, aber nicht

58) Die machtpolitische Überlegenheit der athenischen Bundesgenossenpolitik ist klar auch in I 19 abzulesen. A. Giovannini–G. Gottlieb, Thukydides und die Anfänge der athenischen Arche, SB Heidelberg, Phil.-hist. Kl., 1980, 7, befassen sich nur mit der Frage der Historizität der Gründung des Seebundes.

59) Vgl. auch I 96,1; 97,2.

vollständig erklärt: Die argumentative Darlegung bringt erst der als παράδειγμα deklarierte γάρ-Satz⁶⁰⁾.

Zum zweiten zielt der λόγος aber weit über diese Stelle hinaus, insofern als darin der nicht enden wollende Kreislauf der allgemeinen Machtlosigkeit durchbrochen wird und der Ausgangspunkt einer stetig ansteigenden Linie geschaffen ist, die der Verlauf der athenischen Machtkonstitution bis in den Ausbruch des peloponnesischen Krieges hinein beschreibt. Der leitmotivisch wiederkehrende Infinitiv αὐξῆθην kennzeichnet bis zum Epitaphios hin, wo die Größe und Macht der Stadt (II 38,2: διὰ μέγεθος τῆς πόλεως 41,2: αὐτὴ ἡ δύναμις τῆς πόλεως) gerühmt werden, der aber auch den Wendepunkt des athenischen Aufstiegs markiert, die einzelnen Etappen dieser Entwicklung⁶¹⁾.

Thukydides sah, wie viele Passagen belegen, in der Ausweitung von Macht, aber auch im Niedergang nach dem Überschreiten eines bestimmten Höchststandes einen natürlichen Gesetzen gehorchenden Prozeß⁶²⁾. Insofern wäre es nicht recht, wollte man in dem λόγος eine die Größe Athens betonende panegyrische Tendenz, die sicher bis zu einem gewissen Grade vorhanden ist, über das Interesse an historischer Erkenntnis stellen.

München

Georg Rechenauer

60) Zugleich wird hier klar, wieso Thukydides in einer graduellen Differenzierung dieses παράδειγμα als οὐκ ἔλαχιστον bezeichnen kann. Ein weniger guter Beweis seiner These διὰ . . . αὐξῆθην wäre gewesen, keine Wechselwirkung zwischen den verschiedenen Regionen anzusetzen. Auf lange Sicht wäre Attika auch dann stärker gewachsen als die anderen Gegenden.

61) Es ist sicher nicht zufällig, daß Formen von αὔξειν, αὔξανεσθαι nur in Buch I und VI vor der Sizilienexpedition begegnen: Vom Nikiasfrieden bis zur Sizilienfahrt befindet sich Athens Macht erneut im Steigen (vgl. VI 12,1: ἀπὸ νόσου μεγάλης καὶ πολέμου βραχὺ τι λελωφήκαμεν, ὥστε καὶ χορήματος καὶ τοῦ σώματον ηὔξησθαι). In allen übrigen Büchern dagegen ist von der Destruktion dieser Macht die Rede.

62) Etwa I 75,3; 76, 1–3. Dagegen räumt Perikles in II 64,3 ein Nachlassen von Athens Macht, die er als δύναμις μεγίστη μέχρι τοῦδε κεκτημένη tituliert, ein mit den Worten: πάντα γάρ πέψυκε καὶ ἐλασσούσθαι.